

Dominik Heringer

Kirche im Konflikt

Das Bistum Aachen als Hotspot des
Rheinischen Reformkreises

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39298-6

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83298-7

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im April 2021 als Habilitationsschrift im Fach Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angenommen. Für die Drucklegung wurde die Untersuchung geringfügig überarbeitet und gekürzt.

An dieser Stelle darf ich zahlreichen Personen danken, die am Zustandekommen dieser Arbeit beteiligt waren. Mein besonderer Dank gilt dem Erstgutachter, Herrn Univ.-Prof. Dr. Claus Arnold, an dessen Lehrstuhl ich seit dem Jahr 2017 mitarbeiten darf und der durch seine große Fachkompetenz, seine kollegiale Art und Freundlichkeit die Entstehung dieser Habilitationsschrift maßgeblich gefördert hat. Die vielen Habilitationen, die in den vergangenen Jahren an seinem Lehrstuhl entstanden bzw. auf dem Weg sind, stellen ein beredtes Zeugnis für das wissenschaftliche und menschliche Klima dar, das durch sein Wirken geprägt ist.

Herrn Univ.-Prof. Dr. Leonhard Hell danke ich nicht nur für die Erstellung des Zweitgutachtens, sondern auch für wichtige inhaltliche Hinweise, insbesondere im Blick auf die Drucklegung dieser Arbeit.

Die Mühe des Korrekturlesens einer umfangreichen kirchenhistorischen und theologiegeschichtlichen Untersuchung ist ein zeitraubendes Unterfangen, für das nicht genug gedankt werden kann. Im vorliegenden Fall wurde dies von nur zwei Personen bewerkstelligt. So danke ich von ganzem Herzen Frau Dipl. theol. Géraldine Schön für ihre inhaltliche und sprachliche Genauigkeit, ohne die mancher Teil dieser Habilitationsschrift fehlerhaft geblieben wäre. In diesen Dank schließe ich auch besonders ihren Ehemann Thomas und ihre beiden kleinen Töchter Antonia und Valerie ein, die über Wochen hinweg immer wieder zeitlich auf sie verzichten mussten.

Die zweite Person, der ich zu Dank verpflichtet bin, ist Herr Weihbischof Dr. Johannes Bündgens. Dies nicht nur für die Mühe des Korrekturlesens und detailreicher Hilfen, sondern vor allem für seine vier Jahrzehnte andauernde Verbundenheit mit meiner Familie, die er in freudigen und tieftraurigen Momenten treu begleitet hat. Angesichts des öffentlichen und medialen Eindrucks, der über seine Person in den vergangenen zwei Jahren erweckt wurde, möchte ich ihm an dieser Stelle ausdrücklich für seinen über 40-jährigen priesterlichen und bischöflichen Dienst im Bistum Aachen danken. Viele Menschen, die ihm in dieser Zeit begegnet sind, schauen dankbar auf sein Wirken und Zeugnis.

Der Großteil dieser Untersuchung ist während meines pastoralen Dienstes in der Gemeinschaft der Gemeinden Inden/Langerwehe und in der Pfarrei St. Josef/Inden entstanden, in denen ich bis Januar 2020 tätig war. Neben der Leitungsverantwortung für vier Gemeinden in Inden/Altdorf, Frenz, Lamersdorf und Lucherberg noch Zeit für wissenschaftliche Tätigkeit zu finden, ist nur durch eine Vielzahl von Hilfen möglich. Ich danke deshalb den priesterlichen Mitbrüdern und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an meiner vorherigen Stelle sowie allen Gemeindemitgliedern, die diesem Unternehmen mit Unterstützung und Verständnis begegnet sind. Erst während meiner Untersuchung ist mir darüber hinaus bewusst geworden, dass es eine örtliche Verbindung zwischen meiner pastoralen und wissenschaftlichen Tätigkeit gibt, die über die Bistumszugehörigkeit hinausgeht. Denn mehrere Treffen des „Rheinischen Reformkreises“ haben bei Pfarrer Friedrich Pohlen im Pfarrhaus in Lucherberg stattgefunden, so dass ich mich bei der Beschreibung der Zusammenkünfte bildlich in die Räumlichkeiten einfinden konnte. Als ich einmal die Tochter der damaligen Küsterin fragte, was ihr Pfarrer für ein Mensch gewesen war, antwortete sie: „Er war unglaublich modern.“ Die Frage nach Modernität und Reform der Kirche in einer besonderen Zeit sollte fortan die Entstehung dieser Arbeit begleiten.

Als Diözesanpriester des Bistums Aachen eine kirchenhistorische Habilitation zu verfassen, die das Geschichtsbild der Diözese und einen Eindruck von den damals handelnden Personen vermitteln und ergänzen möchte, ist auf vielfältige Weise herausfordernd. Dies betrifft zunächst die Arbeit an den Quellen, die in meinem Fall aber von vielen glücklichen Umständen geprägt war. Zunächst war die Neuordnung des umfangreichen Nachlasses von Pfarrer Dr. h. c. Josef Thomé durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen ein wahrer Glücksfall. Die genaue Zusammenstellung nach inhaltlichen und chronologischen Kriterien ließ eine Vielzahl von Quellen hervortreten, die bisher noch nicht Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gewesen sind. Der Erstgutachter, der bereits in den 1990er-Jahren an den Quellen im Kulturarchiv Würselen gearbeitet hat, spricht daher zu Recht von einer „erleuchteten Archivpolitik“. In diesem Sinne danke ich stellvertretend Frau Archivdirektorin Dr. Beate Fleck und ihrem Vorgänger Herrn Prof. Dr. Dieter Wynands, der mir zudem den Zugang zu den bisher unter Verschluss gehaltenen Akten im „Giftschrank“ des Generalvikars ermöglichte. Dass ich diese Akten und die internen Bewertungen im

Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede in Rom durch die Öffnung der Archive für die Zeit des Pontifikates Pius' XII. im März 2020 gegenlesen durfte, bildete eine wichtige Ergänzung. Die Freundlichkeit und Professionalität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Umstand, dass erst am Ende des letzten Tages meines geplanten Aufenthaltes das Archiv wegen der Coronapandemie über Monate hinweg geschlossen wurde, erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit.

Wer sich mit der jüngeren Kirchengeschichte beschäftigt, trifft auf Personen, die von nicht wenigen Zeitgenossen gekannt werden und ihre Wertschätzung erfahren. Manche Ergebnisse meiner Untersuchung werden irritieren, da (bisher unbeachtete) Schattenseiten im Leben der handelnden Personen zutage treten. Mir ist dies bei der Sichtung der Nachlässe und der Personalakten der verschiedenen Akteure, die viele existentielle Aspekte teils tragischer Natur enthalten, sehr bewusst geworden. Deswegen möchte ich deutlich betonen, dass niemand – auch kein Historiker auf der Grundlage von schriftlichen Quellen – ein Leben in Gänze bewerten oder gar richten kann. Ich habe mich deshalb bemüht, die Quellen ausgewogen zu gewichten und dort, wo ich zu inhaltlichen Wertungen komme, die Sachlage sprechen zu lassen. Dass dazu auch die (theologie-)geschichtliche Bewertung des Handelns und der Haltung verschiedener Personen gehört, liegt im Wesen einer solchen wissenschaftlichen Darstellung, da ansonsten keine Rückschlüsse und Erkenntnisse über das Geschehene möglich wären.

Sich mit Personen zu befassen, die im eigenen Bistum gelebt und gearbeitet haben, deren Handeln Auswirkungen auf die Kirche in Deutschland hatte und in intensiver Weise die römische Hierarchie beschäftigte, prägt mein eigenes Bild von meinem Heimatbistum, dem ich von dem ersten Augenblick meines Lebens verbunden bin. Was reichlich melodramatisch klingt, liegt an dem Umstand, dass mein Vater als Internatsdirektor und meine Mutter als Erzieherin im Bischöflichen Studienheim St. Albert in Dülken tätig waren und wir als Familie bis 1995 in diesem Haus gelebt haben. Das Bistum Aachen und darin Verantwortliche waren deshalb von Beginn an keine Unbekannten, sondern gehörten wie selbstverständlich zum Alltag dazu. So ist es für mich ein schöner Umstand, dass das erste Kapitel dieser Untersuchung auf den Vorarbeiten von Propst em. Dr. Josef Reuter, der leider im Juli 2021 verstorben ist, fußt. Seine Dissertation über die Wiedererrichtung des Bistums Aachen ist während seiner Zeit als Internatsdirektor des Studienheims, und somit als direkter Vorgänger meines Vaters, entstanden. In seinem Vorwort führt er aus,

dass er der „studierenden Jugend bezeugen“ wolle, „dass Lernen ein lebenslanger Prozess ist und beharrliche, intensive, selbstständige wissenschaftliche Arbeit echte Freude bereiten kann“. Dieser Haltung kann ich nur zustimmen. Deshalb danke ich allen meinen philosophischen und theologischen Lehrerinnen und Lehrern in Frankfurt/Sankt Georgen, Rom und Bonn, die meine Freude am wissenschaftlichen Arbeiten geweckt und begleitet haben.

Kirchenhistorik und Theologiegeschichte führen in den Raum der Kirche und zu Menschen, die in ihrer Zeit den christlichen Glauben gelebt und reflektiert haben. Dabei sind mir echtes Ringen um theologische Fragestellungen, existentielle Krisen, harte Kritik und tiefe Liebe zu Gott, den Menschen und der Kirche begegnet. Es ist vielleicht ungewöhnlich, in einem Vorwort einer Habilitationsschrift Gott zu danken, aber dies möchte ich an dieser Stelle tun. In meiner Dissertationsschrift habe ich mich mit der Anaphora der Apostel Addai und Mari beschäftigt, einem uralten Eucharistiegebet der Assyrischen Kirche des Ostens. Eucharistie feiern heißt vor allem, Gott Dank zu sagen für seine liebende Zuwendung in Jesus Christus. Diese Danksagung gehört zu meinem Alltag, ist aber nicht ohne die Gemeinschaft der Kirche möglich, die konkrete Orte und Menschen braucht. So danke ich meinen bereits verstorbenen Eltern für das christliche Vorbild, die Erziehung im Glauben und die Freiheit, mich für diesen selbst entscheiden zu dürfen. Mein weiterer Dank gilt den vielen guten Priestern, denen ich in meinem Leben begegnet bin und die in ganz unterschiedlicher Weise meinen Glauben geprägt haben. Ich traue mich dies an dieser Stelle ausdrücklich zu sagen. Auch wenn ich die Kritik an der katholischen Kirche in den vergangenen Jahren in mancher Hinsicht teile, halte ich den Pauschalvorwurf von Klerikalismus und priesterlichen Männerbünden für wenig erhellend, da sich der Klerus einer Diözese und darüber hinaus als viel inhomogener und polarisierter darstellt, als mancher Kritik recht ist. Auch hier würde sich eine differenzierte Betrachtungsweise mehr als anbieten, zu der die vorgelegte Arbeit in einem anderen Kontext einen Beitrag leisten möchte.

Bei aller beschämender Schuld in der Kirche erlebe ich eben diese Kirche auch als einen Ort, an dem sich viele aufmerksame, liebevolle und gütige Menschen für den Nächsten einsetzen. In Mainz sind mir zwei Orte wichtig geworden: Von ganzem Herzen danke ich den Klarissen-Kapuzinerinnen von der Ewigen Anbetung und vielen Menschen, denen ich in der Pfarrei St. Peter begegne. Wer auf diese Menschen trifft, erlebt eine lebendige Kirche von ihrer besten Seite.

Auch als Priester lebe ich nicht nur im geschützten Innenraum des kirchlichen Lebens, sondern bin dankbar für alle Freundschaften innerhalb und außerhalb der Kirche. Gerade wer alleine lebt, braucht treue und verlässliche Freundinnen und Freunde, die ich Gott sei Dank habe.

Mainz, im September 2021

Dominik Heringer

Inhalt

Vorwort	5
Abkürzungsverzeichnis	15
Einleitung	19
1 Zum Titel	19
2 Ausgangslage	25
3 Historiographischer Überblick: Vorbemerkungen zu Quellenlage und Edition	30
4 Zum Vorgehen der Untersuchung	32
5 Ziele	44
 I Das Bistum Aachen als Lebens- und Wirkungsraum kirchlichen Handelns	46
1 Die Gründung und Auflösung des ersten Bistums Aachen ..	46
2 Bestrebungen zur Neugründung	49
2.1 Erste Diskussionsbeiträge in der Mitte des 19. Jahrhunderts	49
2.2 Köln vs. Aachen – die Bistumsgründung als (kommunal-) politische Frage	51
2.3 Die Weimarer Republik – die Frage der Bistumsgründung in einer neuen Staatsform	59
3 Die (Neu-)Gründung des Bistums Aachen	61
3.1 (Theologische?) Gründe für ein neues Bistum	71
3.2 Mangelnde Bistumsidentität als Grund reformorientierter Theologie?	76
4 Josef Thomé als Handlungsakteur	85
4.1 Thomés Suche nach einem Promotionsthema	93
4.2 Gescheiterte Promotion: Die Philosophie des Als – Ob ...	98
4.3 Gutachten	107
 II Kirche im Konflikt	117
1 Thematische Vorüberlegungen	117
2 Die Aachener Heiligtumsfahrt als historisches und ekklesiologisches Ereignis	121
2.1 „Vorspiel“	122
2.1.1 Zuspitzung – Die Sittlichkeitsprozesse	124

2.1.2	Veränderte Verhältnisse 1937 – eine neue kirchlich-politische Sendung des Laien?	129
2.1.3	Auseinandersetzung um „Der Katholizismus. Sein Stirb und Werde“	132
2.1.4	Die Rolle der Bischöfe	137
2.2	„Stummer Protest“? – Abendpredigten und Massenmobilisierung	140
2.3	Auswirkungen	158
3	Karl Adams Aachener Vortrag (1939)	163
3.1	Der Inhalt des Vortrags	165
3.2	Reaktionen	168
4	Josef Thomé: „Der mündige Christ“ – missglückte Publikation	178
4.1	„Der mündige Christ“ – Katholische Kirche auf dem Wege der Reifung	180
4.1.1	Von der Urgemeinschaft über den Individualismus zur reifenden Gemeinschaft	180
4.1.2	Kirchlichkeit auf der Stufe der naiven Urgemeinschaft	181
4.1.3	Die Ursachen der Entwicklung aus der selbstverständlichen Naivität ertümlischer Gemeinschaftshaltung zum kritischen Individualismus	182
4.1.4	Von der Reifung des Einzelnen im Allgemeinen	189
4.1.5	Von der Reifung der Kirche im Allgemeinen	190
4.1.6	Die Reifung des Einzelnen im Besonderen: Das Erwachen zum Individualismus	192
4.1.7	Die Reifung des Einzelnen im Besonderen: Die Überwindung des Individualismus durch die reifende Wirhaftigkeit	194
4.1.8	Die Reifung der Kirche im Besonderen	195
4.2	Vorgeschichte zur Imprimaturfrage	203
4.3	Auseinandersetzung um die Publikationserlaubnis	218
III	Der rheinische Reformkreis	222
1	Theologie in schwerer Zeit	222
1.1	Nationalsozialistische Affinitäten	230
1.2	Bischof van der Velden und der Kreis bis zu seiner Auflösung	252
2	Zunehmende Konflikte	264
2.1	Schroeder vs. von Galen 1943–1946	265
2.2	Streit um die <i>Assumptio</i>	266
2.3	Schroeder vs. Keller 1951–56	271

3	Josef Thomé: „Der mündige Christ“ – Erstveröffentlichung und Indizierung	284
3.1	Die Erstveröffentlichung	284
3.2	Die Indizierung	286
IV	Die kirchlichen Untersuchungen und ihre Folgen	314
1	Zur Quellenlage	314
2	Rom wird aktiv	317
3	Bischof Pohlschneider und der Auftrag des Heiligen Offiziums	332
4	Offizielle Untersuchung – Die Vernehmungen	338
4.1	Vernehmung: Pfarrer Friedrich Pohlen vom 21. Dezember 1955 und 4. Januar 1956	339
4.2	Vernehmung: Prof. Dr. Ramackers vom 11. Januar 1956	348
4.3	Vernehmung: Dr. Wilhelm Lenzen vom 20. Januar 1956	350
4.4	Vernehmung: Pfarrer Josef Thomé vom 24. Januar, 1. und 8. Februar 1956	356
5	Disziplinarische Konsequenzen	364
5.1	Strafmaßnahmen gegen Josef Thomé	374
5.2	Strafmaßnahmen gegen Wilhelm Lenzen	389
5.3	Das Ende der römischen Untersuchungen	395
6	Die Auseinandersetzung um die Wiederveröffentlichung von „Der mündige Christ“	399
6.1	Thomé erhält Unterstützung	400
6.2	Schaufs Gutachten und seine Folgen	411
6.3	Durchbruch	436
6.4	„Nachspiel“	439
	Schluss	448
	Edition	458
1	Briefwechsel zwischen Bischof Dr. Johannes Pohlschneider in Aachen und dem Heiligen Offizium in Rom	460
2	Die Verhöre	480
3	Interne Bewertungen	548
	Quellen und Literatur	573
	Personenregister	601

Abkürzungsverzeichnis

1 Bibliographische Abkürzungen

AA.EE.SS.	Sacra Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari
AAS	Acta Apostolicae Sedis
AmrhKG	Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte
ArbSKG	Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte
ASKG	Archiv für schlesische Kirchengeschichte
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
BoD	Books on Demand
ChH	Christianity and History
CIC	Codex Iuris Canonici
DBE	Deutsche Biographische Enzyklopädie
DH	Denzinger Hünemann
DHI	Deutsches Historisches Institut
EHK	Eine Heilige Kirche
ETL	Ephemerides Theologicae Lovanienses
HerKorr	Herder Korrespondenz
HPM	Historisch-Politische Mitteilungen
HZ	Historische Zeitschrift
IKZ	Internationale Kirchliche Zeitschrift
KBA	Kirchenzeitung für das Bistum Aachen
KDZ	Katholizismus der Zukunft
KSW	Katholizismus. Sein Storb und Werde
KSZ	Katholisch Sozialwissenschaftliche Zentralstelle
LG	Lumen Gentium
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
NDB	Neue Deutsche Biographie
NRZ	Neue Rhein Zeitung
QFIAB	Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven
RGBI	Reichsgesetzblatt
RJKG	Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte
RQ	Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte
StZ	Stimmen der Zeit
SZ	Schönere Zukunft. Katholische Wochenschrift für Religion und Kultur, Soziologie und Volkswirtschaft
SZRKG	Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte
ThGl	Theologie und Glaube
ThRv	Theologische Revue
TS	Theological Studies
TThZ	Trierer Theologische Zeitschrift

URL	Uniform Resource Locator (Quellenanzeiger)
VfZ	Vierteljahresheft für Zeitgeschichte
VKZG	Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte
WiWei	Wissenschaft und Weisheit. Zeitschrift für augustinisch-franziskanische Theologie und Philosophie in der Gegenwart
WuW	Wort und Wahrheit. Zeitschrift für Religion und Kultur
ZaöRV	Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZKT	Zeitschrift für katholische Theologie
ZRGG	Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte

2 Archivsigeln

ACDF	Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede
ADPSJ	Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten
AEK	Archiv des Erzbistums Köln
ANM	Archivio della Nunziatura in Monaco
BDA	Bischöfliches Diözesanarchiv Aachen
DAR	Diözesanarchiv Rottenburg
DoA	Domarchiv Aachen
HStAD	Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
S.RR.SS	Segreteria di Stato, Sezione per i Rapporti con gli Stati, Archivio Storico

3 Allgemeine Abkürzungen

Abs.	Absatz
a. d.	an der
a. d. L.	an der Lahn
a. d. S.	an der Saale
AES	Kongregation für die Außerordentlichen Kirchlichen Angelegenheiten
a. M.	am Main
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
Bd.	Band
Bde.	Bände
bes.	besonders
bzw.	beziehungsweise
Cap.	Capitulum
Can.	Kanon
Card.	Kardinal
C. G.	Congregazione Generale
Conc. Vat.	Concilium Vaticanum

C. P.	Congregazione Particolare
d. h.	das heißt
ders.	derselbe
Dr.	Doktor
Dr. h. c.	Ehrendoktor (doctor honoris causa)
Dr. iur.	Doktor der Rechte
Dr. iur. can.	Doktor des Kanonischen Rechts
Dr. iur. utr.	Doktor in beiden Rechten (doctor iuris utriusque)
Dr. med.	Doktor der Medizin
Dr. phil.	Doktor der Philosophie
Dr. theol.	Doktor der Theologie
ebd.	Ebenda
ew.	ehrwürdig/e/er
f.	folgende
fasc.	Faszikel
ff.	fortfolgende
fol.	folium
geb.	geboren
GeStaPo	Geheime Staatspolizei
GPU	Gossudarstwennoje polititscheskoje uprawlenije (Sowjetische Geheimpolizei)
H.	Heft
Hrsg.	Herausgeber
Hrsgg.	mehrere Herausgeber
http	Hypertext Transfer Protocol
i. Br.	im Breisgau
i. S.	in der Schweiz
Jg.	Jahrgang
Königl.	königlich
n.	numero
NL	Nachlass
No	number
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Nr.	Nummer
o. D.	ohne Datumsangabe
OFM	Ordo Fratrum Minorum
OFMCap	Ordo Fratrum Minorum Capucinatorum
OMI	Oblati Mariae Immaculatae
o. O.	ohne Ortsangabe
OP	Ordo Praedicatorum
OSB	Ordo Sancti Benedicti
OStR	Oberstudienrat
P.	Pater
PA	Personalakte

p.	pagina
Pfr.	Pfarrer
Prof.	Professor
Pseud.	Pseudonym
Rez.	Rezension
R(ev). Dn.	Reverendo Domino
Sign.	Signatur
SJ	Societas Jesu
Slg.	Sammlung
SMB	Societas Missionum Exterarum de Bethlehem in Helvetia
sog.	sogenannte
sqq.	sequentia
StR	Studienrat
SVD	Societas Verbi Divini
u. a.	unter andere, unter anderes, unter anderem, unter anderen
usw.	und so weiter
v.	von
v. a.	vor allem
verb.	verbessert
Verf.	Verfasser
verf.	verfasst
vgl.	vergleiche
Vol.	Volumen
wg.	wegen
www	World Wide Web
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil
zit. n.	zitiert nach

Einleitung

1 Zum Titel

Ein „Konflikt“ scheint dem elementaren Selbstverständnis einer christlichen Gemeinschaft zu widersprechen, insbesondere wenn das biblische Zeugnis als Maßstab herangezogen wird: „Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele. [...] Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen.“¹

Doch welcher Zeitgenosse käme auf die Idee – ungeachtet dessen, ob zu biblischer Zeit diese Darstellung der Wirklichkeit entsprach –, die Situation der katholischen Kirche im Allgemeinen und besonders in Deutschland mit diesen harmonischen Zeilen zu beschreiben? Geht nicht vielmehr mit dem Blick auf die deutsche Kirche die Wahrnehmung eines andauernden Konflikts einher? Im Land der Reformation ist dies nicht nur ein Faktum entfernter historischer Ereignisse. Nicht zuletzt die vermehrte Aufdeckung der Missbrauchsskandale seit dem Jahr 2010, in deren Kontext die Rufe nach innerkirchlicher Reform und Entklerikalisierung lauter werden, hat den durch die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken initiierten „Synodalen Weg“ befördert. Einer fortwährenden Debatte kann sich kein kirchlich Interessierter entziehen. Flankiert werden diese Forderungen nach Reform durch innerdiözesane Gesprächsprozesse², die von Kirchenfernern weitgehend ignoriert und von vielen der Kirche noch Verbundenen entweder mit Sorge vor Veränderungen oder mit der Befürchtung, dass ein auf Machterhaltung ausgerichteter klerikalistischer Männerbund weitreichende Reformpläne durchkreuze, betrachtet werden. Zudem drängt sich weiten gesellschaftlichen Kreisen der Eindruck auf, die Kirche beschäftige sich bereitwilliger mit ihrem eigenen organisatorischen und finanziellen Selbsterhalt als mit dem Kernanliegen einer christlichen Verkündigung. Religion wird in Folge dieser Wahrnehmung für viele zur

¹ Apg 4, 32f. Bibelstellen werden hier und im Folgenden aus der neuen Einheitsübersetzung (Stuttgart 2016) zitiert. In den Quellen wird die Zitation der Verfasserin/des Verfassers beibehalten.

² Im Bistum Aachen beispielsweise als Gesprächs- und Veränderungsprozess „Heute bei dir“, im Bistum Mainz als „Pastoraler Weg“ titulierte.

Privatsache, die ungeachtet dessen – sofern sie noch christlich sozialisiert sind – bestimmte Anlässe wie die Geburt eines Kindes, eine Hochzeit oder den Tod eines Angehörigen religiös veredeln lassen, jedoch eine ganzheitliche christliche Praxis für obsolet halten bzw. der Kirche in diesem Bereich keine Kompetenz mehr zubilligen. Wird ferner die kirchliche Lehre in politischen, moralischen und ethischen Fragestellungen als rückwärtsgewandt empfunden und die Kirche im schulischen und karitativen Bereich als ein Dienstleister unter anderen verstanden, stellt sich eindringlich die Existenzfrage – zumindest als gesellschaftlich wahrnehmbare Größe – beider großer Kirchen in Deutschland.

Nicht wenige blicken deshalb nostalgisch in die nähere Vergangenheit zurück. Je nach kirchlicher Positionierung geht der Blick in die scheinbar heile Welt eines klaren Kirchensystems der Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil oder in die Konzilszeit selbst und das sich anschließende Jahrzehnt, das einen neuen Aufbruch der Kirche, Reform und Modernisierung verhieß. Beiden Blickwinkeln ist gemeinsam, dass sie das damalige hohe Konfliktpotential und die tatsächlich daraus entstandenen Auseinandersetzungen übersehen. Weder war die Spätphase des Pontifikates Pius' XII.³ eine friedsame katholische Welt frei von innerkirchlichen Konflikten noch wurde die nachkonziliare Kirche ausschließlich als harmonische Pfarrfamilie erlebt.

Die hier vorgelegte Untersuchung ist kein unmittelbarer Beitrag zur Geschichte des Konzils und seiner Folgen, vielmehr soll der Fokus auf die Konflikte der deutschen Kirche und der theologischen Wissenschaft vom Ende der „Modernismuskrise“⁴ bis in die Konzilszeit gelegt werden, wobei das „Nachspiel“ der Jahrzehnte andauernden Kontroversen in geringem Umfang in die Zeit nach dem Konzil fällt.

Der Untertitel, der den Hotspot des „Rheinischen Reformkreises“ im Bistum Aachen verortet, könnte darüber hinaus den Eindruck erwe-

³ Eugenio Pacelli/Pius XII. (1876–1958), geboren in Rom, ab 1894 Studium der Philosophie und Theologie in Rom, 1899 Priesterweihe in Rom, 1901 *Dr. theol.* und 1902 *Dr. iur. can.* in Rom, Mitarbeit im Staatssekretariat, 1903 Minutant in der Kongregation für außerkirchliche Angelegenheiten, 1909 Professor an der Päpstlichen Diplomatenaakademie, 1911 Untersekretär, 1914 Sekretär, 1917 Bischofsweihe in Rom und Ernennung zum Nuntius in München, 1920 Ernennung zum Nuntius im Deutschen Reich, 1929 Kardinal, 1930 Kardinalstaatssekretär, 1939 Wahl zum Papst als Pius XII., gestorben in Castel Gandolfo. Vgl. Hugo Altmann, Art.: Pius XII., Papst, in: Friedrich Wilhelm Bautz/Traugott Bautz (Hrsgg.), Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL) 7 (1994), 682–699.

⁴ Vgl. Claus Arnold, *Kleine Geschichte des Modernismus*, Freiburg i. Br. 2007.

cken, die vorliegende Arbeit sei im Bereich der Regionalgeschichte anzusiedeln. Dies ist keineswegs beabsichtigt. Die Gründungsgeschichte des Bistums Aachen dient als äußerer Rahmen der Untersuchung, der eine zeitliche Kontextualisierung und eine Verortung der Geschehnisse möglich macht. Das Bistum entwickelt sich zum Wirkungsbereich der handelnden Personen, d. h. sie agieren in einem konkreten Rahmen, wobei ihre Aktionen über diesen hinausweisen. Ausgehend von der neu gegründeten Diözese fanden ihre Positionen Resonanz und Gegenwehr in Deutschland und in der römischen Zentrale der katholischen Kirche, infolgedessen es zu gesamtkirchlichen Gefechten um die Erneuerung der Kirche kam. Auf der einen Seite der Konfliktparteien standen die Mitglieder des sogenannten „Kreis[es] der Freunde der kirchlichen Reform aus dem Geist des Evangeliums“⁵, der sich 1941 – zunächst unbemerkt von der kirchlichen Hierarchie – zu einer arkanen Gemeinschaft zusammengeschlossen hatte und die Reform der Kirche im Geheimen betrieb. Ihm gegenüber befand sich eine Abwehrfront, bestehend aus dem deutschen Episkopat, dem Heiligen Offizium in Rom und verschiedenen antimodernistischen Theologen, die den kirchlichen *status quo* zu verteidigen suchten. Nachdem die kirchliche Hierarchie von der Existenz des Reformkreises erfahren hatte, befürchtete sie subversive Umtriebe im Untergrund der Kirche und eine daraus folgende Insubordination, woraufhin sie den Kreis und die einzelnen Mitglieder mit einem ganzen Bündel von Untersuchungs- und Disziplinarmaßnahmen rigoros bekämpfte.

Die Grundthese dieser Untersuchung ist bereits angeklungen und sei hier vorweggenommen: Nicht nur zur Zeit der „Modernismuskrise“, deren Ende in ihrer schärfsten Form meist mit dem Tod Pius’ X.⁶ (1914) an-

⁵ In der theologiehistorischen Wissenschaft hat sich der Name „Rheinischer Reformkreis“ durchgesetzt. In den Voten des Heiligen Offiziums und in der Korrespondenz der Mitglieder des Kreises werden verschiedene Bezeichnungen verwendet, die im Folgenden synonym gebraucht werden. Dazu gehört u. a.: „Freundeskreis“, „Rheinischer Kreis“, „Reformkreis“.

⁶ Giuseppe Melchiorre Sarto/Pius X. (1835–1914), geboren in Riese, 1850 Eintritt ins Priesterseminar (kleines Seminar) und Studium der Theologie in Padua, 1858 Priesterweihe in Padua und Kaplan in Tombolo, 1867 Pfarrer in Salzano, 1875 Generalvikar in Treviso, 1884 Bischof von Mantua, 1893 Erzbischof und Patriarch von Venedig, Kardinal, 1903 Wahl zum Papst als Pius X., 1951 Seligsprechung, 1954 Heiligsprechung, gestorben in Rom. Vgl. Georg Denzler, Art.: Pius X., Papst, in: BBKL 7 (1994), 679–680; Claus Arnold, Pius X. – der Papst aus dem Volke, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte (RJKG) 36 (2017), 73–86.

genommen wird⁷, oder zur Zeit der Auseinandersetzungen im Zuge des „Zweiten Vatikanums“ und der sich daraus ergebenden Reform der Kirche gehört der theologisch-kirchliche Konflikt zur Realität der Kirche. Insbesondere das Pontifikat Pius' XII.⁸, dessen Spätphase gemeinhin mit kirchlicher Restauration in Verbindung gebracht wird⁹, gestaltete sich theologisch nicht widerspruchsfrei, wenn auch die Kontroversen weitgehend diskret geführt und erst in der unmittelbaren Vorkonzilszeit einer größeren Öffentlichkeit bekannt wurden. Die starke Konzentration der wissenschaftlichen Beiträge auf die Zeit des Konzils läuft daher Gefahr, die Kontinuitäten innerhalb des deutschen Katholizismus und die Ideen zu übersehen, die sich bereits im Pontifikat Pius' XII. angestaut und denen das Konzil zum Durchbruch verholfen hatte. Es stellt sich somit die Frage, ob die Zeit zwischen dem Ende der „Modernismuskrise“ und der Bereitschaft zur kirchlichen Reform auf dem Konzil nicht – wie häufig geschehen – als Bruch, sondern vielmehr als modernistische Kontinuität verstanden werden kann, so dass die Mitglieder des Reformkreises als „Erben des Modernismus“ bzw. als „deutsche Neomodernisten“¹⁰ ge-

⁷ Vgl. Arnold, Kleine Geschichte des Modernismus (s. Anm. 4), 21.

⁸ Vgl. Philippe Chenaux u. a. (Hrsgg.), *Opus Iustitiae Pax*. Eugenio Pacelli – Pius XII. (1876–1958), Regensburg 2009.

⁹ Insbesondere die Enzyklika *Humani generis* brachte „altbekannte modernistische Topoi zur Geltung, ohne dass sie explizit vom Modernismus oder Neomodernismus sprach. Sie prangerte an: den dogmatischen Relativismus, den Immanentismus, den Evolutionismus und den Existentialismus sowie generell die Neigung zur Kritik an der hierarchischen Kirche.“ Hinzu kam die Heroisierung Pius' X., dessen Seligsprechung 1951 und dessen Heiligsprechung bereits 1954 erfolgte. Vgl. Claus Arnold, Zur Einleitung. Nach dem Antimodernismus? Wege der katholischen Theologie 1918–1958, in: RJKG 32 (2013), 15–26, hier: 21.

¹⁰ Hubert Wolf, Der Reformkreis zwischen Antimodernismus und Neomodernismus, in: Hubert Wolf/Claus Arnold (Hrsgg.), *Der Rheinische Reformkreis. Dokumente zu Modernismus und Reformkatholizismus* Bd. 1, Paderborn u. a. 2001, 11–26, hier: 15f. Der Artikel ist die inhaltliche Einleitung der zeitgleich erschienenen zweibändigen Edition, die im weiteren Verlauf als wichtige Dokumentensammlung dient. Vgl. Otto Weiß, *Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte*, Regensburg 1995, 549–593; Otto Weiß, *Der Katholische Modernismus. Begriff – Selbstverständnis – Ausprägungen – Weiterwirken*, in: Hubert Wolf (Hrsg.), *Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums*, Paderborn u. a. 1998, 107–142; Hubert Wolf, *Einleitung: (Anti-) Modernismus und II. Vatikanum*, in: Wolf, *Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche*, 15–41; Albert Langner, *Weimarer Kulturkatholizismus und interkonfessionelle Probleme*, in: Anton Rauscher (Hrsg.), *Probleme des Konfessionalismus in Deutschland seit 1800*, Paderborn 1984, 71–113. Als Forschungsüberblick: Vgl. Otto Weiß, „*Sicut mortui. Et ecce vivimus.*“ Überlegungen zur

sehen werden dürfen. Otto Weiß hält deshalb an ihrer „Brückenfunktion vom reformkatholischen Aufbruch der Jahrhundertwende hin zur theologischen Erneuerung des Zweiten Vatikanums“¹¹ fest.¹² Dem ist – trotz der in Teilen berechtigten Kritik von Friedrich Wilhelm Graf¹³ – insofern zuzustimmen, als die Mitglieder des Kreises sich inhaltlich mit den Reformideen der klassischen Modernisten¹⁴ identifizierten¹⁵ und sie zugleich – und in viel größerem Maße als bisher wahrgenommen – die Härte des kirchlichen Antimodernismus zu spüren bekamen, wovon die vielfältigen Disziplinarmaßnahmen, von denen in dieser Untersuchung die Rede sein wird, Zeugnis geben. Aus einem solchen Blickwinkel „sind

heutigen Modernismusforschung, in: Wolf, Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche, 42–66.

¹¹ Weiß, Modernismus (s. Anm. 10), 502.

¹² Dagegen hat Klaus Schatz darauf hingewiesen, „dass historisch-genetisch in den wenigsten Fällen eine Linie von diesen ‚oppositionellen‘ Strömungen [u. a. liberaler Katholizismus und Reformkatholizismus] zum 2. Vatikanum führte. Die Entwicklungslinien, die faktisch im 2. Vatikanum kumulierten, vollzogen sich vom ultramontanen ‚mainstream‘ des Katholizismus aus, der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts triumphierte.“ Vgl. Klaus Schatz, Allgemeine Konzilien – Brennpunkte der Kirchengeschichte, Paderborn 1997, 263f. Dazu hält Arnold fest, dass die „Rolle moderat konservativer Theologen im Prozess [der] langsamen Neu-Öffnung nach der akuten Phase der Repression unter Pius X. kaum überschätzt werden“ kann, so dass „die Überwindung des Antimodernismus ihrerseits auch vom antimodernistisch geprägten bzw. mindestens an den Antimodernismus adaptierten *mainstream* der Schultheologie ausgehen konnte“. Vgl. Arnold, Nach dem Antimodernismus? (s. Anm. 9), 16f.

¹³ Vgl. Friedrich Wilhelm Graf, Moderne Modernisierer, modernitätskritische Traditionalisten oder reaktionäre Modernisten? Kritische Erwägungen zu Deutungsmustern der Modernismusforschung, in: Wolf, Antimodernismus (s. Anm. 10), 67–106. Graf hatte insbesondere angemerkt, dass solche Herleitungen und Kontinuitäten, „die von einem tief im 19. Jahrhundert verwurzelten reformkatholischen Theologen wie Franz-Xaver Kraus bis hin zum Reformkreis niederrheinischer Katholiken um Johannes Hesen, Oskar Schroeder, Wilhelm Wilbrand und Joseph Thomé“ reichen, fragwürdig werden, wenn an sie ein „modernisierungstheoretischer Maßstab“ angelegt werde. Vgl. Graf, Moderne Modernisierer, 68; Wolf, Der Reformkreis zwischen Antimodernismus und Neomodernismus (s. Anm. 10), 15.

¹⁴ George Tyrrell, Alfred Loisy und Herman Schell u. a.

¹⁵ Vgl. Claus Arnold, Katholizismus als Kulturmacht. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer (1872–1949) und das Erbe des Franz Xaver Kraus, in: Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte (VKZG) 86 (Reihe B), Paderborn 1999, 443–446. Arnold zeigt am Beispiel der Friedrich von Hügel-Interpretation Sauers und dessen Beeinflussung der historischen Selbstwahrnehmung durch George Tyrrell, dass die „liberal-modernistische Kontinuität“ vor allem von der „biographischen Selbstkonstruktion der Interpreten“ abhängig ist. Vgl. Wolf, Der Reformkreis zwischen Antimodernismus und Neomodernismus (s. Anm. 10), 15f. (Anm. 31).

die theologischen Neuorientierungen und Auseinandersetzungen im Kontext des Zweiten Vatikanums also nicht einfach vom Himmel gefallen“, sondern „stellen ein ‚Laboratorium‘¹⁶ dar, in dem nicht nur der von Papst Pius X. initiierte Antimodernismus prägend war, sondern innerhalb und außerhalb der ‚Schultheologie‘ interessante ‚Experimente‘ stattfanden“¹⁷.

Methodisch verfolgt diese Arbeit den Ansatz einer „kontextuelle[n] Theologiegeschichte in systematischer Absicht“¹⁸. Den Kontext bildet zunächst die Gründungsgeschichte des Bistums Aachen zwischen der Errichtung der Diözese durch Napoleon 1801 und ihrer Wiedererrichtung 1930, wobei insbesondere das kirchliche Leben und der Stand der Theologie in Bezug auf die später handelnden Personen im frühen 20. Jahrhundert in den Blick genommen werden. Der Gründungsgeschichte folgen die Auseinandersetzungen der (Bistums-)Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus und die Darstellung der Situation während des Zweiten Weltkrieges, die die Reformanliegen und die Hoffnung auf ihre Durchsetzbarkeit wesentlich begünstigt hatten. Daran schließt sich die Kontextualisierung theologischer Positionen in der Nachkriegszeit (kirchlich gesehen der Vorkonzilszeit) und die mit ihr empfundene Stagnation bzw. Restauration des kirchlichen Selbstverständnisses an. Der auf diese Weise näher eingegrenzte Zeitraum von einem halben Jahrhundert der Konfliktgeschichte offenbart allerdings die Grenzen einer kontextuellen Theologiegeschichte¹⁹, denn die Positionen der Mitglieder des Reformkreises und die kirchenamtliche Erwiderung bleiben über fünf Jahrzehnte weitgehend gleich, so dass der zeithistorische Kontext zwar die Kontroversen umgibt und bedingt, nicht aber allein ursächlich für die inhaltlichen Positionierungen ist. Es genügt deshalb nicht, „die Ver-

¹⁶ Arnold adaptiert für den komplexen Prozess, der sich zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Zweiten Vatikanum abspielt, den Begriff „Laboratorium der Theologiegeschichte“, mit dem Christoph Marksches die „theologische Gemengelage im zweiten christlichen Jahrhundert charakterisiert hat“. Vgl. Arnold, *Nach dem Antimodernismus?* (s. Anm. 9), 16; Christoph Marksches, *Gnosis und Christentum*, Berlin 2009, 36.

¹⁷ Arnold, *Nach dem Antimodernismus?* (s. Anm. 9), 17.

¹⁸ Thomas Ruster, *Die verlorene Nützlichkeit der Religion. Katholizismus und Moderne in der Weimarer Republik*, Paderborn u. a. 1997², 21. Der wissenschaftliche Forschungsstand zu den historischen Kontexten wird in den Kapiteln dargestellt.

¹⁹ Thomas Ruster kann diesen Ansatz systematisch anwenden, da er den wesentlich kleineren Zeitraum der Zwischenkriegszeit untersucht, der einen einheitlicheren zeithistorischen Kontext bildet. Als historischer Überblick: Vgl. Adolf Kolping, *Katholische Theologie gestern und heute. Thematik und Entfaltung deutscher katholischer Theologie vom I. Vatikanum bis zur Gegenwart*, Bremen 1964.

wurzelung in einem bestimmten Kontext bloß zu beschreiben, es muss auch deutlich werden, welche Folgen dies für das theologische Denken hat“²⁰. Dass der Einfluss des Kontextes auf das theologische Denken der Handelnden begrenzt ist, wird diese Arbeit zeigen. Ebendarum ergänzt die Untersuchung den methodischen Ansatz der Kontextualisierung durch eine Personenzentrierung in systematischer Absicht und fragt nach den eingenommenen kirchenpolitischen Überzeugungen und ihrer Herkunft, den theologischen Beziehungsnetzen, die diese beförderten und die natürlicherweise in einen geistesgeschichtlichen Kontext eingebettet sind. Inwieweit die einmal gewonnenen Auffassungen kontextunabhängig beibehalten werden, wird die Untersuchung zeigen. Wo sich jedoch ein Überzeugungswandel einstellt, ist dies zu beleuchten und sind die Gründe dafür zu identifizieren.

2 Ausgangslage

„... ein Hauptzentrum des Kreises befindet sich in dieser Diözese ...“²¹

Mit diesen Worten fokussierte Augustin Bea SJ²² im Jahr 1956 den Blick des Heiligen Offiziums in Rom auf einen bestimmten Kreis und verortete die zu ihm gehörenden Personen vor allem in einem deutschen Bistum.

²⁰ Ruster, *Katholizismus und Moderne* (s. Anm. 18), 20.

²¹ Augustin Bea SJ, Votum: Germania, Circa II „Rheinischer Freundeskreis“ (Circolo Renano di Amici), Rom, 30. März 1956, in: Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede (ACDF), R. V. 1952 n. 50, 346/1952, III, Nr. 96, 5.

²² Augustin Kardinal Bea SJ (1881–1968), geboren in Riedböhringen, ab 1900 Studium der Theologie in Freiburg i. Br., 1902 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, ab 1906 Studium der Philosophie in Valkenburg (Niederlande), 1907 Präfekt am Kolleg in Sittard (Niederlande), 1910 Studium der klassischen Philologie in Innsbruck und Studium der Theologie in Valkenburg, 1912 Priesterweihe in Valkenburg, 1913 *Dr. theol.* in Valkenburg, 1913 Studium der Orientalistik in Berlin, 1917 Superior der Jesuitenkommunität in Aachen und Professor für alttestamentliche Exegese in Valkenburg, 1921 Provinzial der neugegründeten Oberdeutschen Ordensprovinz in München, 1924 Professor für biblische Theologie an der *Gregoriana* in Rom, 1929 Visitator der Katholischen Universität Tokio, 1930 Rektor des Päpstlichen Bibelinstituts, 1931 Konsultor der Päpstlichen Bibelkommission, 1936 Konsultor der Seminarien- und Universitätenkongregation, ab 1939 Beichtvater Pius' XII., 1949 zusätzlich Konsultor des Heiligen Offiziums, 1950 zusätzlich Konsultor der Ritenkongregation, 1959 Kardinal, 1960 Präsident des „Sekretariates zur Förderung der Einheit der Christen“, 1962 Bischofsweihe in Rom, gestorben in Rom. Vgl. Friedrich Wilhelm Bautz, Art.: Bea, Augustin, in: Friedrich Wilhelm Bautz (Hrsg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)* 1 (1990²), 434–437. Ausführ-

Doch um welchen Kreis handelte es sich und in welcher Diözese befand sich das erwähnte Hauptzentrum?

Beas Aussage ist Teil einer ganzen Reihe von Voten, die im Jahr 1954 durch Informationen in Gang gesetzt worden sind, an die er eher zufällig gelangt war.²³ Objekt dieser Informationen war der Reformkreis, der sich 1941 anlässlich des Silbernen Priesterjubiläums des Aachener Priesters Josef Thomé²⁴ gebildet hatte. Neben Thomé gehörten vier weitere Priester zum „Fünferkreis“, der sich als Gründungszelle der Vereinigung verstand: Der Aachener Priester Wilhelm Lenzen²⁵; der aus dem Gebiet des späteren

liche bibliographische Angaben zu der Frage nach Kontinuität oder Bruch im Leben Augustin Beas finden sich in Kap. IV, 6.1 Exkurs.

²³ Vgl. Augustin Bea SJ, Votum: Josef Thomé, „Der mündige Christ“, Rom, 12. Dezember 1954, in: ACDF, C. L. 341/1954, Nr. 5.

²⁴ Paul Hermann Josef Thomé (1891–1980), geboren in Euskirchen, ab 1912 Studium der Theologie in Bonn, ab 1915 im Kölner Priesterseminar, 1916 Priesterweihe in Köln, 1916 Übernahme einer Krankheitsvertretung in Dreiborn (Eifel), 1917 Kaplan in Krefeld, 1919 Kaplan in Bonn (Münsterpfarre) und Promotionsstudium über die Philosophie des „Als – ob“ von Hans Vaihinger, 1922 Scheitern der Promotion aufgrund eines negativen Zweitgutachtens, 1923 gescheiterter Versuch, den philosophischen Doktorgrad in Köln zu erlangen, 1924 Bundesleiter der „Kreuzfahrer“, 1926 Kaplan in Köln, 1928 Kaplan in Mönchengladbach (Hauptpfarre), 1936 siebenmonatige Gestapohaft, 1936 Pfarrer an St. Balbina in Würselen-Morsbach, 1941 Gründung des Reformkreises anlässlich seines Silbernen Priesterjubiläums, 1944 kommissarischer Bürgermeister von Morsbach, 1955 Gründungsmitglied der Aachener Gruppe der „Christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft“, 1955 Indizierung seines Buches „Der mündige Christ“, 1956 Gehorsamserklärung und Ablegung der *professio fidei*, 1967 Wiederveröffentlichung von „Der mündige Christ“, 1968 Gründung der Solidaritätsgruppe katholischer Priester und Laien im Bistum Aachen (SOG), 1970 Auszeichnung mit der Ehrenmedaille der Stadt Würselen und mit dem Ehrenbürgerbrief, 1970 Ehrenpromotion zum *Dr. theol. h. c.* durch die katholische Fakultät der Universität Münster, 1972 Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, 1975 Versetzung in den Ruhestand, gestorben in Würselen. Vgl. Bischöfliches Diözesanarchiv Aachen (BDA), PA Josef Thomé; Biogramm Josef Thomé, in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 686–704.

²⁵ Wilhelm Lenzen (1903–1989), geboren in Mönchengladbach, ab 1923 Studium der Philosophie und der Theologie in Bonn, 1926 *Dr. phil.* in Bonn, 1928 Priesterweihe und Kaplan in Köln, 1930 Kaplan in Herzogenrath, 1934 Kaplan in Eilendorf, 1937 Kaplan in Aachen, 1943 Krankenhauspfarrer in Aachen, 1945 Anerkennung als politisch Verfolgter, Anstaltspfarrer und hauptamtlicher Religionslehrer in Eschweiler, 1947 Lehrerlaubnis für die Fächer katholische Religionslehre, Philosophie und Geschichte, 1948 Unterrichtstätigkeit in Köln, ab 1949 in Mönchengladbach (mehrfacher Schulwechsel), 1962 Entzug der *missio canonica*, 1965 Heirat und Ausscheiden aus dem Priesterstand, erster Vorsitzender des Tierschutzvereins Mönchengladbach, Ernennung zum Oberstudienrat, 1968 Pensionierung, gestorben in Mönchengladbach.

Bistums Aachen stammende Münsteraner Priester und Philosophieprofessor in Köln Johannes Hessen²⁶, der zwischenzeitlich vom Priesteramt suspendiert war; die Münsteraner Priester Oskar Schroeder²⁷ und Wilhelm Wilbrand²⁸, der ebenfalls temporär der priesterlichen Funktionen enthoben war.²⁹ Als das Heilige Offizium durch das Votum Beas 1954 endgül-

Vgl. BDA, PA Wilhelm Lenzen; Biogramm Wilhelm Lenzen, in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 600–609.

²⁶ Johannes Hessen (1889–1971), geboren in Lobberich (Rheinland), ab 1910 Studium der Theologie in Münster, 1914 Priesterweihe in Münster, 1916 *Dr. theol.* in Münster, 1918 *Dr. phil.* in Würzburg, 1920 Habilitation bei Max Scheler, 1925 Privatdozent in Köln, 1927 außerordentlicher Professor für Philosophie an der Universität Köln, 1928 Suspension vom Priesteramt, nach Ablegung des Antimodernisteneides Aufhebung der Suspension im gleichen Jahr, ab 1936 Konflikte mit dem nationalsozialistischen Regime, 1939/40 Entzug der Lehrbefugnis, 1942 Redeverbot für das gesamte Reichsgebiet, 1945 Wiederaufnahme in den Staatsdienst und weitere Auseinandersetzung insbesondere um Besoldungsfragen, 1953 Ernennung zum Dozenten mit Beamteneigenschaft, 1954 Entpflichtung, 1969 Ernennung zum *Prelato d'onore di S. Santità*, 1970 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse, gestorben in Aegidienberg bei Bad Honnef. Vgl. Biogramm Johannes Hessen, in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 554–559. Zur Suspendierung und zur bischöflichen Indizierung seiner Werke: Vgl. Klaus Unterburger, Vom Lehramt der Theologen zum Lehramt der Päpste? Pius XI., die Apostolische Konstitution „*Deus scientiarum Dominus*“ und die Reform der Universitätstheologie, Freiburg i. Br. u. a. 2010, 318–327, bes.: 323–327.

²⁷ Oskar Schroeder (1889–1974), geboren in Aldekerk, ab 1910 Studium der Theologie in Münster, 1915 Priesterweihe in Essen und Hilfsgeistlicher in Nieukerk, Grieth und Waldniel, 1916 Kaplan in Waldniel, 1918 Prüfung für das Höhere Lehramt in den Fächern Religion, Hebräisch, Philosophie und Englisch, 1921 Dezernent für Apologetik in der Zentralstelle des Mönchengladbacher Volksvereins, 1922 *Dr. phil.* in Köln, 1922 Seminar-Oberlehrer in Prüm, 1924 Studienrat in Euskirchen, 1927 in Xanten, 1933 in Wesel, 1936 in Hamborn, 1942 Konflikte mit staatlichen Stellen wegen außerschulischer Glaubensstunden, 1945 Studienrat in Duisburg-Buchholz, 1955 Pensionierung, gestorben in Duisburg. Vgl. Biogramm Oskar Schroeder, in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 658–661.

²⁸ Wilhelm Wilbrand (1880–1949), geboren in Münster, ab 1898 Studium der Rechtswissenschaften, ab 1899 Studium der Philosophie und der Theologie in Rom als Alumne des *Collegium Germanicum*, 1905 Priesterweihe und Studium in Lausanne und Münster, 1909 *Dr. phil.* in Münster, 1910 Studienrat am *Collegium Augustinianum* (Gaesdonck), 1914–18 Feldgeistlicher, 1919 Veröffentlichung „Kritische Erörterungen über den katholischen Religionsunterricht an höheren Schulen“, 1920 Veröffentlichung „Im Kampf um meine kritischen Erörterungen“ (beide Werke wurden indiziert), 1921 Studienrat in Emmerich, 1925 in Siegburg, bis 1935 Suspendierung vom priesterlichen Dienst, 1935 erneute Ablegung des Antimodernisteneids, gestorben in Siegburg. Vgl. Biogramm Wilhelm Wilbrand, in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 705–707.

²⁹ Vgl. Wolf, Der Reformkreis zwischen Antimodernismus und Neomodernismus (s. Anm. 10), 19f.

tig von der Existenz des Kreises erfahren hatte – bis zu diesem Zeitpunkt waren lediglich unbewiesene Vermutungen in Rom eingegangen –, hatten alle fünf Gründungsmitglieder bereits disziplinarische Schwierigkeiten mit den kirchlichen Behörden zu beklagen. Zudem wurde sichtbar, dass der Hauptsitz des Kreises im Rheinland lag und dass seine Akteure Verbindungen zu Personen in ganz Deutschland pflegten. Mit dem Fortgang der römischen Untersuchungen konnten mindestens 35 Priester und kirchlich engagierte Laien dem engeren Freundeskreis zugeordnet werden³⁰, von denen allein 13 Personen in dem 1930 wiedererrichteten Bistum Aachen tätig waren³¹ und andere – wie Johannes Hessen – ihre familiären Wurzeln in dessen Gebiet hatten. In den folgenden zwei Jahrzehnten nach der Gründung des Kreises im Jahr 1941 werden nicht nur verschiedene Orte (insbesondere Mönchengladbach) innerhalb der Diözese Aachen zum regelmäßigen Treffpunkt des Kreises werden, sondern die besonders aktiven Mitglieder – neben Thomé und Lenzen die Priester Karl Brucherseifer³², Werner Keuck³³, Friedrich Pohlen³⁴ und der Laie Johannes Ra-

³⁰ Vgl. Biogramme der Mitglieder des Reformkreises, in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 495–719. Zur weiteren Zusammensetzung des Kreises: Vgl. Wolf, Der Reformkreis zwischen Antimodernismus und Neomodernismus (s. Anm. 10), 22.

³¹ Vgl. Barbara Wieland, Die Rolle der Aachener Diözesanen im Rheinischen Reformkreis, in: Geschichte im Bistum Aachen Bd. 6 (2001/2002), 307–344, hier: 339–344.

³² Karl Brucherseifer (1892–1964), geboren in Thal, ab 1911 Studium der Theologie in Bonn, 1916 Priesterweihe in Köln und Kaplan in Düsseldorf, 1926 Religionslehrer in Mönchengladbach, 1938 Beschuldigter bei Gestapoermittlungen, 1951 Päpstlicher Ehrenkämmerer, 1955 Pensionierung, gestorben in Mönchengladbach. Vgl. BDA, PA Karl Brucherseifer; Biogramm Karl Brucherseifer, in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 535f.

³³ Werner Keuck (1911–2003), geboren in Krefeld, ab 1930 Studium der Theologie in Bonn, ab 1932 für drei Semester in Tübingen, 1936 Priesterweihe in Aachen und Rektor am Allgemeinen Krankenhaus in Viersen, 1939 Lazarettpfarrer in Viersen, 1940 Kaplan in Herzogenrath und Vertretungsdienste in St. Vith (Belgien), 1945 Ausweisung aus Belgien, Rektor für das Kloster St. Rafael, Annahme seiner zweijährigen Nichte Ursula nach dem Tod seiner Schwester, 1951 Pfarrer in Waldniel-Lüttelforst, 1955 *Dr. theol.* in Tübingen, 1956 Pfarrer in Vinkrath, 1962 Seminarprofessor in Essen, 1971 Professor für Homiletik am *Collegium Leoninum* in Bonn, 1979 zusätzlich Professor am Priesterseminar in Aachen, 1984 Emeritierung, gestorben in Köln. Vgl. BDA, PA Werner Keuck; Autobiogramm Werner Keuck, in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 590–598.

³⁴ Friedrich Pohlen (1905–1984), geboren in Mönchengladbach, ab 1925 Studium der Theologie in Bonn, 1932 Priesterweihe in Aachen und Kaplan in Waldenrath, 1936 in Erkelenz, 1942 Kriegsdienst an der Ostfront, 1946 Pfarrer in Lucherberg, 1954 Erster Definitor im Dekanat, 1955 Pfarrer in Wenau, 1967 Bezirkskatechet der Region Düren Jülich, 1978 Pensionierung, 1981 Seniorenresidenz in Aachen, gestorben in Aachen.

mackers³⁵ – werden ebenfalls im Bistum Aachen tätig sein. So verwundert es nicht, dass Bea das „Hauptzentrum“ des Kreises in „dieser Diözese“ Aachen vermutete. Der für die Arbeit gewählte Untertitel „Das Bistum Aachen als Hotspot des ‚Rheinischen Reformkreises‘“ enthält daher ganz bewusst virologische Anklänge, kam doch das Heilige Offizium Mitte der 50er Jahre zu der festen Überzeugung, dass diese konspirative Geheimorganisation – unbemerkt von den Bischöfen – bereits weite Kreise in der deutschen Kirche mit Reformanliegen „infiziert“³⁶ habe und vor allem in schulischen Bildungseinrichtungen und Priesterseminaren auf gefährliche Weise aktiv sei. Rom war der Meinung, „dass gewisse ‚irenistische‘, um nicht zu sagen: ‚modernistische Bestrebungen‘ von einem Kreis katholischer Laien und – leider! – auch Geistlicher gefördert und verbreitet werden, einem Kreise, der durch die Heimlichkeit seiner Zusammenkünfte und durch die verstohlene Art, seine Rundbriefe unter der Hand selbst bis in die Priesterseminarien zu verbreiten, sich der Wachsamkeit der Hochwürdigsten Herren Ordinarien zu entziehen“³⁷

Vgl. BDA, PA Friedrich Pohlen; Biogramm Friedrich Pohlen, in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 639f.

³⁵ Johannes Ramackers (1906–1965), geboren in Krefeld, ab 1925 Studium der Geschichte in Bonn, 1929 Assistent beim Kaiser-Wilhelm-Institut für deutsche Geschichte in Berlin, 1939 Archivmitarbeiter in Düsseldorf, 1942 Kriegsdienst, 1943 Heirat in Xanten, 1945 Privatdozent, 1946 Professor für die Geschichte des Mittelalters in Aachen, gestorben in Bonn. Vgl. Biogramm Johannes Ramackers, in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 640f.

³⁶ Vgl. Claus Arnold, Apokalyptische Semantiken des Kampfes in der Modernismuskrise im römischen Katholizismus (1893–1914), in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte (SZRKG) 110 (2016), 111–123, hier: 116f. Mit den Semantiken von Krankheit und Ansteckung wurde bereits Ende des 16. Jahrhunderts die „Häresie als eine Pest“ bezeichnet, vor der die „gesunde Lehre“ geschützt werden müsse. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde diese Semantik der Ansteckung auf den Modernismus übertragen. So sprachen lateinamerikanische Bischöfe u.a. „von der ‚Lues‘ also der Syphilis des Modernismus, die aus Europa eingeschleppt werde“. Diesen Sprachgebrauch nahm auch Papst Pius X. in seiner sogenannten „Borromäusenzyklika“ auf. Vgl. Pius X., Enzyklika *Editae saepe*, Rom, 26. Mai 1910, in: Acta Apostolicae Sedis (AAS) 2 (1910), 357–380, hier: 362: „Re tamen vera corruptores exstiterunt, quod, extenuatis Europae per contentiones et bella viribus, defectiones horum temporum et secessiones maturarunt, quibus uno velut impetu facto, triplex illud, antea disiunctum, dimicationis instauratum est genus, a quo invicta et sospes Ecclesia semper evaserat; hoc est, primae aetatis cruenta certamina; domesticam subinde pestem errorum; denique, per speciem sacrae libertatis vindicandae, eam vitiorum luem ac disciplinae eversionem, ad quam fortasse nec aetas media processerat.“

³⁷ Heiliges Offizium an Josef Frings, Rom, 1. Juli 1955, in: ACDF, R. V. 1952 n 50, 644/1952, I, Nr. 58, 3.

suche. Ergebnis dieser Einschätzung waren diverse Untersuchungen, Vorladungen und Verhöre (ausschließlich in Aachen) und die Durchführung verschiedener disziplinarischer Strafmaßnahmen, die in der wissenschaftlichen Darstellung und Beurteilung bisher nur einseitig wahrgenommen wurden, was insbesondere einer eingeschränkten Zugänglichkeit der Quellen in Aachen und Rom geschuldet war.

3 Historiographischer Überblick: Vorbemerkungen zu Quellenlage und Edition

Zur Geschichte des Rheinischen Reformkreises und seiner Mitglieder, insbesondere zu Josef Thomé und Oskar Schroeder, liegen zahlreiche publizierte, aber auch unveröffentlichte Quellen vor, die die Grundlage dieser Untersuchung bilden. Als ergiebige veröffentlichte Quellensammlung dient zuallererst die zweibändige Edition „Der Rheinische Reformkreis. Dokumente zu Modernismus und Reformkatholizismus“, herausgegeben von Hubert Wolf und Claus Arnold.³⁸ Für diese Dokumentensammlung waren vor allem die Nachlässe von Josef Thomé bzw. Wilhelm Lenzen und die Sammlung von Werner Keuck – allesamt Aachener Mitglieder des Rheinischen Reformkreises – gesichtet und eine umfangreiche Zahl an Dokumenten ediert worden. Alle drei Nachlässe standen darüber hinaus dieser Untersuchung zur Verfügung. Der Nachlass Thomés wurde inzwischen vom Kulturarchiv Würselen an das „Bischöfliche Diözesanarchiv Aachen“ (BDA) übergeben, dort neu geordnet und nummeriert, so dass die Quellenangaben in der Edition von 2001 unbrauchbar geworden sind. Dieser Umstand betrifft auch die einzige Monographie über Josef Thomé „Mündiges Christsein. Zwischen Gesetz und Freiheit. Pfarrer Dr. theol. h. c. Josef Thomé“³⁹ von August Brecher⁴⁰, dessen Angaben

³⁸ Wolf/Arnold, Reformkreis 2 Bde. (s. Anm. 10). Neben der Edition verschaffen die einleitenden Artikel von Wolf und Arnold einen kenntnisreichen Überblick. Eine Vielzahl von kleineren Publikationen, die sich mit dem Bestehen und dem Wirken des „Rheinischen Reformkreises“ beschäftigen, werden in der Untersuchung Beachtung finden.

³⁹ Vgl. August Brecher, Mündiges Christsein. Zwischen Gesetz und Freiheit. Pfarrer Dr. theol. h. c. Josef Thomé, Aachen 1991.

⁴⁰ August Brecher (1920–2001), geboren in Aachen, ab 1938 Studium der Philosophie und Theologie in Frankfurt a. M. (Sankt Georgen), Paderborn, Bonn und Aachen, 1945 mehrmonatiger Kriegsdienst, 1947 Priesterweihe in Aachen und Kaplan in Stolberg, 1949 Religionslehrer in Stolberg, 1951 *Dr. theol.* in Bonn und Staatsexamen für das höhere Lehramt, 1953 Studienrat, 1956 Oberstudienrat, 1968 Studienleiter für ka-

häufig fehlerhaft bzw. ungenau sind, so dass diesen nicht uneingeschränkt getraut werden kann. Hilfreich dagegen ist, dass die systematische Neuordnung des umfangreichen Nachlasses von Josef Thomé wichtige Quellen zu Tage gefördert hat, die bisher übersehen worden sind.

Der Nachlass Lenzens und die Sammlung Keucks sind unverändert aus dem Privatbesitz von Christoph Weber in den Besitz des Lehrstuhls für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz übergegangen. Beide dienen in sehr viel geringerem Maße als ergänzende Quellen. Des Weiteren stehen eine Vielzahl von Personalakten im „Bischöflichen Diözesanarchiv Aachen“ zur Verfügung, die aber erst für die Zeit nach 1945 aussagekräftig sind, da der vorherige Bestand durch Kriegseinwirkung zerstört worden ist.

Neben den Quellen aus den Nachlässen der Mitglieder des Rheinischen Reformkreises und den jeweiligen Personalakten sind nun weitere offizielle kirchenamtliche Dokumente zugänglich. Dies betrifft vor allem eine bisher unter Verschluss gehaltene umfangreiche Akte aus dem „Giftschrank“ des Aachener Generalvikars und eine große Anzahl von Quellen, die durch die Öffnung des *Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede* (ACDF) für die Zeit des Pontifikates Pius' XII. im März 2020 zugänglich geworden sind. Dieses umfangreiche Material wird in Auszügen im Anhang der Arbeit ediert und steht auf diese Weise nachfolgenden Untersuchungen zur Verfügung. Die Edition umfasst den Briefwechsel zwischen Bischof Johannes Pohlschneider⁴¹ in Aachen und dem Heiligen Offizium in Rom, die offiziellen Untersuchungsprotokolle zu den Befragungen der Aachener Mitglieder des Rheinischen Reform-

tholische Religionslehrer in Aachen, 1970 Studiendirektor, 1985 Eintritt in den Ruhestand, Verfasser zahlreicher heimat- und diözesangeschichtlicher Schriften, gestorben in Stolberg. Vgl. Dominik Heringer, Art.: Brecher, August, in: BBKL 43 (2022), 272–274.

⁴¹ Johannes Pohlschneider (1899–1981), geboren in Osterfeine bei Damme (Oldenburger Münsterland), ab 1917 Studium der Volkswirtschaft und Philosophie in Berlin, 1918 Militärdienst, ab 1918 Studium der Theologie in Münster und Rom als Alumne des *Collegium Germanicum et Hungaricum*, 1925 Priesterweihe in Rom, 1926 *Dr. phil. et theol.* in Rom, 1926 Vikar in Lutten bei Vechta, 1929 Kaplan in Oldenburg-Ostenburg, 1940 Offizial für den Offizialatsbezirk Oldenburg, 1948 Generalvikar in Münster, 1954 Bischofsweihe und Bischof von Aachen, 1974 Apostolischer Administrator von Aachen, 1975 Emeritierung, gestorben in Aachen. Vgl. Erwin Gatz, Art.: Pohlschneider, Johannes, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945–2001. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 2002, 41–43.

kreises, von denen die wissenschaftliche Forschung bisher nur aus den Gedächtnisprotokollen von Josef Thomé und Wilhelm Lenzen Kenntnis hatte, sowie die internen Bewertungen verschiedener Akteure.⁴²

Diese Quellen lassen erstmals einen Gesamtüberblick der Konfliktgeschichte in der Mitte des 20. Jahrhunderts zu, der nicht nur wie bisher die handelnden Personen des Reformkreises, sondern auch die Verantwortlichen der kirchlichen Behörden, ihr Agieren und ihre Entscheidungen vor allem in Aachen und Rom darstellt und genauer beleuchtet.

4 Zum Vorgehen der Untersuchung

Das I. Kapitel „Das Bistum Aachen als Lebens- und Wirkungsraum kirchlichen Handelns“ ist Teil der Kontextualisierung der Geschehnisse und will ein Verständnis für den Ort entwickeln, in dem die kirchlich Handelnden tätig waren. Die Gründungsgeschichte des Bistums Aachen bietet hierbei in verschiedener Hinsicht bestmögliche Voraussetzungen, lässt doch der Niedergang des ersten und die Wiedererrichtung des zweiten Aachener Bistums sowie die jahrzehntelange Diskussion um diese nach den theologischen Gründen für die Neugründung und nach der gemeinsamen Identität eines neuen Lebens- und Wirkungsraums kirchlicher Akteure fragen. Das Identitätsdefizit des neuen Bistums Aachen darf dabei als Ursache späterer Polarisierungen innerhalb des diözesanen Klerus gelten. Oder anders formuliert: Wenn die Gründung eines neuen Bistums die Frage nach einem gemeinsamen Proprium der Bistumsangehörigen und des Klerus aufkommen lässt, muss überprüft werden, ob gerade das Faktum einer fehlenden Identität als Grund für das Entstehen reformorientierter Theologie angesehen werden kann. Fällt in der Diskussion um die Neugründung eine gewisse Theologielosigkeit auf, indem vor allem kommunal- und finanzpolitische Fragestellungen diskutiert wurden, gibt es zugleich eine theologische und pastorale Neubewertung der Diözese als Ort der Seelsorge, die sich allerdings nicht einheitlich darstellt. Während die Stadt Aachen als ultramontane Hochburg des rheinischen Katholizismus galt, befand sich auf dem Diözesangebiet in Mönchengladbach zugleich der Sitz des „Volksverein[s] für das katholische Deutschland“ und damit eine selbstbewusste sozial-christliche Laienver-

⁴² Alle Dokumente werden vollständig ediert und das Original in Schriftbild und Formatierung nachgebildet.

einigung. In Mönchengladbach waren viele der Aachener „Freunde“ pastoral tätig und trafen dort nach dem Krieg häufiger zusammen.

Der in der Untersuchung rekonstruierte Identitätsdiskurs, der sich auf die für das neue Bistum prägenden Faktoren bezieht, steckt zugleich den Zeitrahmen ab, der wiederum Chancen und Grenzen einer Kontextualisierung in systematischer Absicht aufzeigt. Eine erschöpfende, rein diözesangeschichtliche Kontextualisierung der theologischen Kontroversen über den ganzen Untersuchungszeitraum kann hier allerdings nicht geleistet werden. Ergänzend werden diese deshalb in einer personengeschichtlichen Perspektive durch die Darstellung der Vita des zentralen Akteurs Josef Thomé biographisch aufgezeigt. Der Aachener Priester eignet sich in besonderer Weise für dieses methodische Vorgehen, da seine Studienzeit und sein gescheiterter Promotionsversuch in die Zeit der ausgehenden „Modernismuskrise“ fallen. Das Ende seines Wirkens in der Nachkonzilszeit findet mit der polarisierenden Auseinandersetzung um die Wiederveröffentlichung des 1955 indizierten Buches „Der mündige Christ. Katholische Kirche auf dem Weg der Reifung“⁴³ seinen – auch öffentlich wahrgenommenen – Höhepunkt. In diesen fünf Jahrzehnten wird Thomé durchgängig als Handlungsakteur wahrgenommen und ist als solcher Objekt der vorliegenden Arbeit. Und dies aus gutem Grund. Thomé publizierte nicht nur eine Vielzahl von Schriften, war gefragter Gesprächspartner aller Mitglieder und neben Oskar Schroeder⁴⁴ Mittelpunkt des Reformkreises, so dass sich von seiner Person aus das umfassende Beziehungsnetz der Freunde aufrollen lässt. Zugleich war er Hauptakteur und Gegenstand polarisierender Konflikte, an dem das strenge antimodernistische Vorgehen kirchlicher Autoritäten bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts sichtbar wird. Zuletzt darf sein umfangreicher Nachlass als Glücksfall für eine historische Rekonstruktion gelten. Wird nach theologischen Positionen in der Geschichte des kirchlichen Lebens gefragt, steht diese häufig vor dem Problem einer

⁴³ Josef Thomé, *Der mündige Christ. Katholische Kirche auf dem Weg der Reifung*, Frankfurt a. M. 1949 (1967²).

⁴⁴ Oskar Schroeder gehörte als Münsteraner Priester nicht zum Bistum Aachen. Seine Rolle im Reformkreis kann aber nicht unbeachtet bleiben, da er als eine Art *Spiritus Rector* gelten darf, der in allen Diskussionen eine pointierte Stellung bezog. Sein polarisierendes Vorgehen stellte sich zugleich als andauernde Belastung dar und führte zur zahlenmäßigen Dezimierung des Kreises. Zuletzt lohnt es sich, ihn als Vergleich heranzuziehen, werden doch die kirchlichen Disziplinarmaßnahmen gegen ihn im Bistum Münster die Härte der Aachener Pönalisierungen offenbaren.

unsicheren Quellenbasis, weil die Diskussionen in Gesprächsgruppen und unter gleichgesinnten Freunden nur selten schriftlichen Niederschlag finden. Dies ist bei Thomé und den Mitgliedern des Freundeskreises anders. Grund dafür „ist zum einen die ausgeprägte Lust der Reformfreunde an der Selbstdokumentation, die ihnen wohl einen gewissen Ausgleich für die mangelnde kirchliche Anerkennung“ verschaffen sollte. „Die dichte Kommunikationsstruktur des Kreises, die protokollierten Treffen, die weitreichenden brieflichen Verbindungen“ haben darüber hinaus „ein einzigartiges Quellen-Corpus heranwachsen lassen, das zu einem großen Teil erhalten blieb. Auch dies geschah nicht zufällig, sondern im Blick auf die ‚Nachwelt‘.“⁴⁵

Doch nicht nur der Hang der Reformfreunde zur Archivierung darf als Glücksfall angesehen werden, vielmehr kann erstmals auch – bedingt durch die neue Quellenlage – umfassend die kirchenamtliche Sichtweise eingenommen werden. Auf dieser Basis lässt sich nicht nur ein „historisch-kritisches Gesamtbild des Kreises zeichnen, das nicht der Selbstdarstellung seiner Mitglieder verfällt“ und „ungeschminkt auch die internen Differenzen deutlich macht“⁴⁶, sondern darüber hinaus die ultramontane Hauptströmung, vertreten durch die kirchlichen Autoritäten, zu Wort kommen lässt.

Der erste Konflikt entzündete sich an Thomés gescheiterter Promotion, die dieser unter dem Titel „Die Philosophie des Als – Ob und ihre Anwendung auf Religion und Theologie. Ein Beitrag zur theologischen Methodenlehre“⁴⁷ an der theologischen Fakultät der Universität in Bonn eingereicht hatte und die aufgrund eines vernichtenden Zweitgutachtens nicht zugelassen wurde. Die inhaltliche Beschäftigung mit „der Philosophie des Als – Ob“ führte zu weitreichenden dogmatischen und erkenntnistheoretischen Schlussfolgerungen, die im Folgenden Anlass für Konflikte wurden. Theologiegeschichtlich bemerkenswert wird die Erkenntnis sein, dass

⁴⁵ Wolf, Der Reformkreis zwischen Antimodernismus und Neomodernismus (s. Anm. 10), 13.

⁴⁶ Ebd. 15

⁴⁷ Josef Thomé, Die Philosophie des Als – Ob und ihre Anwendung auf Religion und Theologie. Ein Beitrag zur theologischen Methodenlehre, Gebundenes Exemplar, o. O., o. D. in: BDA, NL Thomé, 120. Veröffentlicht wurde das Werk mit geringfügigen Veränderungen als pseudonyme Schrift: Paul Spickerbaum, Das Vaihingische Als-Ob und die Methode der Formensprache in Religion und Theologie, München 1922. Spickerbaum war der Geburtsname seiner Mutter. Seinen ersten Vornamen Paul wählte Thomé, um den Freiheitskampf des heiligen Paulus mitklingen zu lassen. Vgl. Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 687.

nicht nur die „Mehrheit der ‚anderen‘ ihre ultramontane Grundprägung vor allem unter dem Einfluss der Jugendbewegung und der Liturgischen Bewegung antiintellektualistisch und vitalistisch transformierte“⁴⁸, sondern auch liberale Intellektuelle wie Thomé dem Grundgedanken des Vitalismus⁴⁹ unter anderen Vorzeichen verfielen.

Dem wissenschaftlichen folgte umgehend der kirchenamtliche Disput. Dieser darf als Thomés erste tiefe Verwundung durch die kirchliche Hierarchie gelten, der viele weitere folgen werden. Zugleich legt der Blick auf Thomés Zeit in Bonn ein Beziehungsnetz frei, in dem sich seine lebenslangen theologischen Positionen entwickelt haben. Dass er dadurch mit modernismusverdächtigen Personen in Verbindung kam, deren Wirken bereits kritisch beäugt wurde, war eine der Folgen und ließ ihn selbst in die Maschinerie kirchlicher Observation geraten. Neben der ausführlichen Darstellung des Inhalts seiner gescheiterten Promotion und der damit verbundenen akademischen und kirchlichen Konflikte soll zuletzt die Wirkungsgeschichte einer „Theologie des Als – Ob“ aufgezeigt werden. War diese temporär in Vergessenheit geraten, lässt eine 2017 erschienene Biographie über Papst Franziskus eine faszinierende neue Bewertung der theologiegeschichtlichen Wirkung des Buches möglich werden.⁵⁰

Das II. Kapitel nimmt mit seiner Überschrift „Kirche im Konflikt“ den Haupttitel der Arbeit auf, wechselt dabei allerdings zunächst die Perspektive. Beschäftigt sich die gesamte Abhandlung weitgehend mit innerkirchlichen Konflikten, die in einem bestimmten historischen Kontext verwurzelt Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Kirche in einer größeren Öffentlichkeit haben, wird nun der Konflikt selbst zum Bezugsrahmen. Statt kirchlicher Reformdebatten *ad intra* wird im Folgenden die Auseinandersetzung der deutschen Kirche mit dem NS-Regime *ad extra* in den Blick genommen. Die Gründung des Bistums Aachen vollzog sich 1930 in der Endphase der Weimarer Republik, die die dunklen Vor-

⁴⁸ Wolf, Der Reformkreis zwischen Antimodernismus und Neomodernismus (s. Anm. 10), 16. Wolf wirft die Frage, inwieweit sich „auch die ‚Neo-Modernisten‘ des Kreises [...] von diesen Bewegungen und der antiintellektualistischen Wende nach 1914–1919 prägen ließen“, in seiner Einleitung zur Edition auf, allerdings findet Thomés Promotionschrift, die „das gesunde Erlebnis“ zum Erkenntnisprinzip erhebt, keine Berücksichtigung. Vgl. Thomé, Die Philosophie des Als – Ob (s. Anm. 47), 61f.

⁴⁹ Eine ausführliche Darstellung erfolgt in Kap. I, 4.2.

⁵⁰ Vgl. Massimo Borghesi, Jorge Mario Bergoglio. Una biografia intellettuale, Mailand 2017 (deutsch 2020), 38–40.

zeichen der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten und der Umwandlung Deutschlands in eine Diktatur schon in sich trug. Der sich ab dem Jahr 1933 entwickelnde Kampf zwischen Kirche und NS-Staat stellte den Katholizismus in Deutschland vor die Frage, wie kirchliches Leben und Handeln in einer antichristlichen Diktatur möglich ist. Kontextuell kristallisieren sich zwei Themenkreise heraus, von denen sich Rückschlüsse auf das kirchliche Handeln der Zeit ziehen lassen. Den größeren Kreis bildet die Situation der Kirche in Deutschland, die (u. a.) durch die Sittlichkeitsprozesse gegen Teile des deutschen Klerus und durch die Reaktionen auf die 1937 erschienene Enzyklika „Mit brennender Sorge“⁵¹ entscheidend geprägt wurde. Der kleinere Kreis des Sinnzusammenhangs nimmt die Heiligtumsfahrt 1937 in Aachen in den Blick und beschreibt ihre Auswirkung auf das katholische Leben in Deutschland bzw. im Bistum Aachen. Auch hier wird ein personenzentrierter Ansatz verfolgt, der sich vorerst auf das Handeln der Bischöfe, insbesondere während der Heiligtumsfahrt, konzentriert. Die Darstellung stellt sich damit bewusst der aktuellen Diskussion, die durch die Veröffentlichung der Deutschen Bischofskonferenz zum Ende des Krieges vor 75 Jahren angestoßen worden ist, in welcher die amtierenden Bischöfe ihren Vorgängern eine Mitschuld am Krieg zusprechen.⁵²

Mithilfe der Bischofspredigten während der Heiligtumsfahrt und der Auswertung von Aussagen von Zeitzeugen sollen die dem Reformkreis gegenüberstehenden Akteure der kirchlichen Autorität Kontur gewinnen und ein Muster des Denkens und Handelns herausgearbeitet werden, das auch das Vorgehen nach dem Krieg bestimmen wird.

Aus diesem Grund folgt der zeithistorischen und personengeschichtlichen Kontextualisierung eine inhaltliche Präzisierung, die nach dem sich in dieser Situation entwickelnden Beziehungsgeflecht zwischen Bischöfen, Klerus und Laien, ihrem ekklesiologischen Selbstverständnis und nach den veränderten Rollen, die diese in der sich darbietenden Kon-

⁵¹ Vgl. Pius XI., Enzyklika Mit brennender Sorge, Rom, 14. März 1937.

⁵² Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Deutsche Bischöfe im Weltkrieg. Wort zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren, in: Die deutschen Bischöfe Nr. 107, Bonn 2020, 15. Bei aller positiv zu bewertenden Bereitschaft zu historischer Ehrlichkeit und Aufklärung drängt sich bei der Lektüre des Textes der Eindruck auf, dass Urteile auf der Grundlage heutiger Erkenntnisse getroffen werden. Zudem muss dem Text eine mangelnde Differenzierung und ein Hang zur Verallgemeinerung vorgeworfen werden, der dem unterschiedlichen Reden und Handeln einer Vielzahl damaliger Bischöfe nicht gerecht wird und die Ambivalenzen ihres Tuns zu wenig herausstellt.

fliktsituation einnehmen werden, fragt. Durch die offensichtlich antikirchliche NS-Ideologie war die gewohnte doppelte Loyalität gegenüber staatlichen und kirchlichen Autoritäten nicht mehr möglich und forderte alle handelnden Personen der Kirche zu einer neuen Standortbestimmung heraus. Diese wird irritierende Ambivalenzen offenbaren. Während sich in der antikirchlichen Atmosphäre der NS-Zeit ein neues Verständnis von geistlicher Führerschaft der Bischöfe und aktiven Laienchristen als Kampftruppe gegen das diktatorische Regime entwickelte, bildeten sich bei den späteren Mitgliedern des Reformkreises neue Ideen zur Erneuerung der Kirche heraus, die der Umsetzung harren. Hintergrund sind zum einen die anonym erschienenen Bücher „Der Katholizismus. Sein Stirb und Werde“⁵³ und „Der Katholizismus der Zukunft“⁵⁴, zum anderen der von Karl Adam⁵⁵ am 10. Dezember 1939 in Aachen gehaltene „Vortrag zur Lage des Deutschen Katholizismus“⁵⁶, der wiederum das Bistum Aachen als Ort eingeforderter Reformen erscheinen lässt und dessen Echo kirchliche Konflikte in ganz Deutschland auslöste. Erst vor dem Hintergrund dieser Schriften und des Aachener Vortrags wird das Agieren der Mitglieder des Freundeskreises nach seiner Gründung 1941 verständlich. Sie bilden damit die unmittelbare Vorgeschichte des Reformkreises. Die zeitgeschichtliche Kontextualisierung und die vertiefende Betrachtung der Vorgeschichte des Kreises sind zugleich das „Vorspiel“ für Josef Thomés zweite – man kann sagen bedeutendste und umstrittenste – Schrift, die in dieser Untersuchung ausführlich besprochen werden soll: „Der mündige Christ. Katholische Kirche auf dem Weg der Reifung“. Das um das Jahr 1940 fertiggestellte Buch wird die in dieser Arbeit dargestellte Konfliktgeschichte durchgehend begleiten. Im II. Ka-

⁵³ Gustav Mensching (Hrsg.), *Der Katholizismus. Sein Stirb und Werde*, Leipzig 1937.

⁵⁴ Hermann Mulert (Hrsg.), *Der Katholizismus der Zukunft. Aufbau und kritische Abwehr. Von katholischen Theologen und Laien*, Leipzig 1940.

⁵⁵ Karl Adam (1876–1966), geboren in Pursruck, ab 1895 Studium der Theologie in Regensburg, 1900 Priesterweihe in Regensburg und Kaplan in Riekofen, 1902 Studium in München, 1904 *Dr. theol.* in München, 1908 Habilitation und Religionslehrer in München, 1915 Professor für Dogmatik in München, 1917 für Moraltheologie in Straßburg, 1919 für Dogmatik in Tübingen, 1949 Emeritierung, gestorben in Tübingen. Vgl. Lucia Scherzberg, Art.: Adam, Karl, in: BBKL 30 (2009), 1–20; Hans Kreidler, *Eine Theologie des Lebens. Grundzüge im theologischen Denken Karl Adams*, Mainz 1988. Literatur, die insbesondere Adams Verhältnis zum Nationalsozialismus beleuchtet, wird in Kap. II, 3 angegeben.

⁵⁶ Karl Adam, Vortrag zur Lage des deutschen Katholizismus, Aachen, 10. Dezember 1939, in: Wolf/Arnold, *Reformkreis Bd. 2* (s. Anm. 10), 38–43. Die Frage nach der Originalfassung des Vortrags wird in Kap. II, 3 behandelt.

pitel wird zunächst der Inhalt eingehend besprochen und die erste Auseinandersetzung um die Publikationserlaubnis nachgezeichnet. Das III. Kapitel thematisiert die Erstveröffentlichung 1949 und die Indizierung des Buches 1955, das IV. Kapitel den Konflikt um die Wiederveröffentlichung.

Das III. Kapitel fokussiert die Untersuchung auf die Gründung des „Rheinischen Reformkreises“ zur Zeit des Zweiten Weltkrieges. Das Silberne Priesterjubiläum Josef Thomés 1941 bot dafür den äußeren Anlass und führte zur Gründung eines gut organisierten Kreises, dessen Mitglieder längst eine genaue Vorstellung von der Erneuerung der Kirche entwickelt hatten. In kürzester Zeit gaben sich die „Freunde“ inhaltliche Richtlinien⁵⁷, bestimmten die Rekrutierungsmethode neuer Mitglieder, organisierten sorgfältig dokumentierte Treffen und schafften ein ausgeklügeltes System, mithilfe von Zirkularmappen theologische Inhalte und Ideen auf einem größeren Forum publik zu machen. Obwohl die Kriegslage durch die zunehmenden Bombenangriffe der Alliierten auf Deutschland immer desaströser wurde, was zur Einstellung der persönlichen Treffen führte, erfährt die schriftliche Korrespondenz untereinander ab Herbst 1944⁵⁸ lediglich eine kurze Unterbrechung und wird unmittelbar nach dem Krieg wiederaufgenommen. Erneute Treffen sind ab Sommer 1946 bis zum stillen Ende im Jahr 1955 dokumentiert. Aufgrund des umfangreichen Quellenmaterials lassen sich Aufbruch und Niedergang des Kreises ausführlich nachzeichnen.

Das Gründungsjahr des Kreises 1941 erscheint zunächst irritierend, mutet doch ein theologischer Kreis, der sich mit der inneren Erneuerung der Kirche und theologischen Reformideen trotz existentieller Kriegsnot beschäftigt, eher seltsam an. Die hier vorgelegte Abhandlung wird aber zeigen, dass die „Freunde“ mit ihrem Theologietreiben in schwerer Zeit nicht alleine waren. Zudem wird die These vertreten, dass die Gründung des Kreises nicht zufällig in die Zeit des Nationalsozialismus bzw. des bis dahin für NS-Deutschland siegreich verlaufenden Weltkrieges fällt. Die Mitglieder des Kreises hatten – obwohl sie zum Teil selbst wie Josef Thomé und Wilhelm Lenzen unter Repressalien des Regimes leiden mussten – durch die Erfahrung kirchlicher Sanktionierung, Observation

⁵⁷ Vgl. [Oskar Schroeder], Richtlinien des Kreises, o. O., o. D., in: Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 1 (s. Anm. 10), 124–127.

⁵⁸ Im Oktober 1944 wird Aachen (und damit auch Würselen) als erste deutsche Großstadt befreit.

und Maßregelung auf solche Weise gelitten, dass sie einen regelrechten Hass auf das römische Kirchensystem und die damit verbundene bischöfliche Autorität entwickelten. Rom und die kirchliche Hierarchie waren für sie nichts anderes als das pharisäische „System der Synagoge“⁵⁹, das es zu bekämpfen galt. Für diesen Kampf erblickten die „Freunde“ nun den *Kairos* – eine Weltstunde⁶⁰, die mit Hilfe des äußeren Drucks durch den scheinbar siegreichen Nationalsozialismus eine Reform der Kirche und eine deutsche kirchliche Sonderstellung möglich werden lassen sollte. Die Herabsetzung des Alten Testaments, das als Gegenentwurf der Botschaft Jesu gelesen wurde, und der antirömische Rausch dieser Zeit führten zu nationalsozialistischen Affinitäten, die den Reformkreis mit dezidiert antisemitischen kirchlichen Kreisen in Verbindung brachten. Durch diese Nähe scheint sich zunächst die These Wilhelm Imkamps zu bestätigen, dass „Modernisten“ erheblich anfälliger für die nationalsozialistische Ideologie waren als die ultramontan geprägte kirchliche Hierarchie.⁶¹ Damit widerspricht die These nicht nur der vieldiskutierten Position von Olaf Blaschke, wonach erst der Ultramontanismus „die Aversion gegen die Juden“ intensivierte, das „katholische Deutungssystem und den Antisemitismus“ homogenisierte sowie das antisemitische „Stereotypensystem“⁶² profilierte, sondern bekommt – wohl ungewollt – Unterstützung von Lucia Scherzberg, die in ihrer neuesten Publikation über den nationalsozialistischen Priester Richard Kleine⁶³ die Nähe Tho-

⁵⁹ Vgl. Claus Arnold, Antisemitismus und „liberaler Katholizismus“, in: Florian Schuller u. a. (Hrsgg.), *Katholizismus und Judentum. Gemeinsamkeiten und Verwerfungen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, Regensburg 2005, 181–192.

⁶⁰ Vgl. Claus Arnold, *Überblick über die Edition – Ergebnisse und Deutungen*, in: Wolf/Arnold, *Reformkreis* Bd. 1 (s. Anm. 10), 27–45, hier: 29.

⁶¹ Vgl. Wilhelm Imkamp, *Die katholische Theologie in Bayern von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges*, in: Walter Brandmüller (Hrsg.), *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte* Bd. 3. *Vom Reichsdeputationshauptschluss bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, St. Ottilien 1991, 539–651. Beispiele für ultramontane Affinitäten zum Nationalsozialismus finden sich dagegen in: Claus Arnold, *Die Katholisch-Theologische Fakultät Freiburg*, in: Dominik Burkard/Wolfgang Weiß (Hrsgg.), *Katholische Theologie im Nationalsozialismus* Bd. 1/1. *Institutionen und Strukturen*, Würzburg 2007, 147–166.

⁶² Olaf Blaschke, *Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich*, Göttingen 1990², 36.

⁶³ Richard Kleine (1891–1974), geboren in Düsseldorf als nicht-eheliches Kind, was gemäß can. 984, 1 (CIC 1917) ein Weihehindernis darstellte, ab 1909 Studium der Theologie in Tübingen und Bonn, Scheitern der philosophischen Promotion aufgrund nicht bestandener Prüfungen, Ablehnung eines Promotionsgesuchs durch Arnold Rademacher, 1914 Aufnahme ins Bistum Hildesheim, um aufgrund seiner unehelichen

més zu diesem herausgearbeitet hat und zu einem schonungslosen Urteil kommt.⁶⁴

Die hier vorgelegte Arbeit macht es sich vor diesem Bewertungshintergrund zur Aufgabe, eine genaue Sichtung der vorhandenen Quellen durchzuführen sowie die nationalsozialistischen und antisemitischen Affinitäten – insbesondere von Schroeder und Thomé, der in dieser Hinsicht bis heute einen tadellosen Ruf genießt – freizulegen. Ferner wird die These Scherzbergs diskutiert, welche den nationalsozialistischen Priesterkreis von der *Couleur* Kleines mit dem Reformkreis weitgehend gleichsetzt.⁶⁵

Hatte Schroeder noch im Jahr 1944 einen Konflikt mit seinem Diözesanbischof, weil er die germanisch purgierte Auswahlbibel im Religionsunterricht benutzt hatte, spielten die Nähe zu antisemitischen Positionen und die nationalsozialistischen Affinitäten des Kreises nach dem Krieg keine Rolle mehr. Vielmehr gelang es Thomé und den „Freunden“ in der Retrospektive, ihre Vereinigung als Organisation des Widerstands gegen das NS-Regime zu positionieren.

Geburt kein Ärgernis zu erregen, 1914 Priesterweihe, 1915 Kaplan in Duderstadt, 1919 Religionslehrer in Duderstadt, 1932 Beitritt zur „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“, 1936 Eintritt in den „Nationalsozialistischen Lehrerbund“, 1945 vorläufiger Entzug der Lehrerlaubnis durch die Militärregierung und Entnazifizierungsverfahren, 1946 Wiedererlangung der Lehrerlaubnis, 1947 Verweigerung der *missio canonica* durch den Bischof von Hildesheim, 1948 durch Vermittlung des Erzbischofs von Paderborn erneute Erteilung der *missio canonica*, 1956 Oberstudienrat, gestorben in Duderstadt. Vgl. Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 196 (Anm. 1); Lucia Scherzberg, Katholische Kirche und Nationalsozialismus, in: Hans-Georg Hermann u. a. (Hrsgg.), Nationalsozialismus und Recht. Zweite und Dritte Babelsberger Gespräche, Baden-Baden 2018, 199–224; Lucia Scherzberg, Zwischen Partei und Kirche. Nationalsozialistische Priester in Österreich und Deutschland (1938–1944), Frankfurt a. M. 2020, 240–248.

⁶⁴ Vgl. Scherzberg, Zwischen Partei und Kirche (s. Anm. 63), 543–550. Scherzberg hat schon früher – allerdings ohne expliziten Bezug auf Josef Thomé und den „Rheinischen Reformkreis“ – die These vertreten, dass eine „moderne“ theologische Positionierung „eher empfänglich machte für völkisch-religiöse Denkweisen“. Vgl. Lucia Scherzberg, Katholizismus und völkische Religion 1933–1945, in: Uwe Puschner/Clemens Vollnhals (Hrsgg.), Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte, Göttingen 2012, 299–334, hier: 318.

⁶⁵ Vgl. ebd. 550. Im Gegensatz dazu führt Kevin Spicer Josef Thomé oder andere Mitglieder des Reformkreises nicht unter dem Begriff „Hitler’s Priests“, obwohl er den Teil des Briefwechsels zwischen Kleine und Thomé zitiert, der in der Edition von Wolf und Arnold aufgeführt ist. Vgl. Kevin Spicer, Hitler’s Priests. Catholic Clergy and National Socialism, Illinois 2008, 322; Wolf/Arnold, Reformkreis Bd. 2 (s. Anm. 10), 196–198. Allerdings sind die Thomé besonders belastenden Briefe nicht ediert, so dass Spicers Kategorisierung als vorläufig betrachtet werden muss.